

Kerstin Hamann

WINDIGE GESCHÄFTE

Ein Fall für Kommissar Sandor



be
THRILLED

4

Der Mann mit dem graumelierten Haar und den Geheimratsecken an der hohen Stirn hielt Ausschau nach einem weißen BMW X5. Trotz des überfüllten Parkplatzes fiel ihm Heikos Wagen aufgrund seiner Höhe sofort ins Auge. Eilig parkte er seinen Audi und steuerte zielstrebig dem Klubhaus entgegen. Er selbst war nicht Mitglied im Wiesbadener Tennis- und Hockey-Club. Er konnte sich nicht dazu aufraffen, Sport zu machen, obwohl er deswegen ein schlechtes Gewissen hatte. An Übergewicht und Depressionen litt er mit seinen 51 Jahren schon jetzt. Trotzdem schob er stets mangelnde Zeit durch zu hohe Belastung in Beruf und Familie vor.

Er betrat das Klubhaus, das ihn mit einer gepflegt-lässigen Atmosphäre empfing. Mürrisch suchte Alexander sich einen Platz am Fenster, nachdem er festgestellt hatte, dass Heiko noch auf dem Tennisplatz war. Konnte dieser Mensch nicht einmal pünktlich sein? Alexander warf einen Blick auf die Uhr. Wie immer war er zu früh dran. Eine Angewohnheit, die ihm ständig das Gefühl gab, dass die anderen unpünktlich und unzuverlässig waren. Warum konnten nicht alle die Dinge so ernst nehmen wie er? Er war derjenige, der Biss hatte, an den Dingen dranblieb, bis sie erledigt waren. Und doch wurde er von dem Gefühl gequält, dass das, was er tat, nie gut genug war und dass das, was er für andere tat, nicht genug geschätzt wurde. Wenn seine Erwartungen nicht erfüllt wurden, war er schnell enttäuscht, was er allerdings nie zeigte. Er fraß seinen Ärger in sich hinein, sodass er sich ständig angespannt fühlte.

»Da bist du ja endlich!«, empfing er schließlich den Mann, der auf ihn zuschlenderte. Wie immer sah Heiko Pallhuber aus wie aus einem Modemagazin. Er trug weiße, enge Hosen und ein rosafarbenes Polohemd. Seine dunkelblonden, mittellangen Haare hatte er mit Gel in Form gebracht. Sie verdeckten seine leicht abstehenden Ohren. Etliche Sommersprossen zierten sein Gesicht und verliehen ihm ein jungenhaftes Aussehen.

»Das Match war härter, als ich angenommen hatte«, begründete Pallhuber sein Zuspätkommen und nahm Platz. Er winkte die Bedienung heran, die seine Bestellung aufnahm. Alexander rührte inzwischen seinen Kaffee so hektisch um, dass er Wellen schlug und überschwappte.

»Was bist du so zappelig?«, fragte Heiko und schlug gelassen die Beine übereinander. »Wir sind doch jetzt in einer eher entspannten Situation, oder nicht?«

»Stumpfs Tod ist sicherlich nicht schlecht für uns, aber ...«

»Nichts aber!«, unterbrach Heiko ihn. »Wir haben jetzt die besten Voraussetzungen, alles in unserem Sinne zu regeln. Wir werden heute Abend bei unserem Problem-Bauern vorbeischaun und ihm ein gutes Angebot machen.«

»Wieso wir?«

»Ich brauche dich als Vertreter der Stadt, damit ich glaubwürdiger bin.«

Alexander stöhnte. Das passte ihm gar nicht. Er arbeitete lieber im Hintergrund. Aber er sparte sich jeglichen Einwand, den Heiko sowieso nicht gelten lassen würde. »Was ist mit seiner Frau, dieser Annette?«

»Was soll schon mit ihr sein? Sie wird uns weiterhin unterstützen. Aber ich gehe davon aus, dass das gar nicht mehr nötig sein wird. Jetzt hat sich das Blatt schließlich gewendet.«

»Ich bin mir da nicht so sicher. Dieser Bauer war schon ziemlich dickköpfig.« Alexander Meurer zwinkerte nervös mit den Augen. Eine Eigenart, die er immer an den Tag legte, wenn er aufgeregt war. »Und was, wenn diese Annette Lang doch noch zur Polizei geht? Dann sehen die gleich eine Verbindung zu uns und wir sind geliefert.« Ungeduldig rutschte er auf seinem Stuhl herum.

»Jetzt mach dir mal nicht in die Hosen. Die geht nie im Leben zu den Bullen. Die hat viel zu viel Schiss, dass ihr Mann von ihren Eskapaden Wind bekommt.«

»Abgesehen von dieser Sache, kommt die Polizei vielleicht trotzdem auf uns zu. Immerhin waren wir Gegner von Stumpf.«

»Na und? Dann befragen sie uns eben. Wir haben das doch am Telefon schon besprochen. Wenn wir uns beide daran halten, kann uns gar nichts passieren.«

Seine weiche, besänftigende Stimme zeigte langsam Wirkung und Alexanders Augenzucken ließ nach.

»Aber wir müssen das mit dem Bauern schnell in trockene Tücher kriegen, bevor im Stadtrat irgendwelche Entscheidungen getroffen werden. Wir wissen nicht, wie die auf Erwins Tod reagieren. Womöglich machen sie in seinem Sinne weiter.« Seine hervorstehenden grünen Augen blickten Heiko eindringlich an.

»Das machen wir schon, keine Angst. Und um deine Politiker-Kollegen solltest du dir nicht allzu viele Gedanken machen. Die sind jetzt erst mal geschockt. So schnell entscheiden die nichts. Du kannst die Situation nutzen und bei den Herren gute Stimmung für uns machen. Aber denk dran, sie geschickt zu bearbeiten und ihnen keine Vorhaltungen zu machen.« Er nahm einen Schluck von seinem Cappuccino und grinste. »Das Einzige, was Politiker sich nämlich gerne vorhalten lassen, sind Mikrofone.«

Heiko Pallhuber lachte laut über seinen Witz, während Alexander ihn mit einem Kopfschütteln bedachte.

5

Die drei Kollegen vom K11 saßen in Martins Büro zusammen und besprachen ihren neuen Fall. Mittlerweile waren Ergebnisse von der Spurensicherung eingetroffen und erste Aussagen von Nachbarn protokolliert, allerdings ohne nennenswerte Informationen.

»Dass Pauls Fingerabdrücke am Tatort waren, macht mir Kopfzerbrechen«, sagte Martin und blickte nachdenklich aus dem Fenster.

»Da würde ich mir keine Gedanken machen, bevor du nicht mit ihm gesprochen hast. Sicherlich hat das keine Bedeutung für den Fall«, meinte Dieter. »Er kannte Erwin Stumpf eben. Was soll auch sonst dahinterstecken?«

»Jedenfalls wäre mir wohler, ich hätte schon mit ihm gesprochen.«

»Je nachdem, wie gut er ihn kannte, hilft uns das sogar ein Stück weiter.«

»Wir werden sehen. Ich hoffe, er meldet sich, wenn er seine Mailbox abhört. Was haben wir sonst noch von der Spusi?«

Michael hielt den Bericht in der Hand und tippte auf die oberste Seite. »Die Festplatte aus Stumpfs Computer fehlt. Außerdem gab's im Arbeitszimmer eine Überwachungskamera. Leider ohne Kassette.«

»Mir ist keine Kamera aufgefallen«, wunderte Martin sich.

»War auch gut getarnt. Vom Blickwinkel her sollte sie wohl den Safe im Auge behalten. Der befindet sich im rechten Teil des Schreibtisches und ist übrigens unberührt geblieben.

»Dann kann man davon ausgehen, dass Stumpf seinen Mörder kannte, denn er hat ihn hereingelassen«, folgerte Dieter. »Außerdem wusste der Mörder offensichtlich von der Kamera.«

»Es sei denn«, überlegte Michael laut, »der Mörder hat sich unauffällig über die rein- und rausgehenden Partygäste ins Haus geschlichen. Und was die Kamera angeht, kann es doch sein, dass zufällig keine Kassette eingelegt war.«

»Zufällig«, wiederholte Martin und zog die Augenbrauen nach oben. »Du weißt, was ich von Zufällen halte.«

»Ja, ja.« Michael nickte und zitierte den Spruch, den Martin schon des Öfteren im Zusammenhang mit dem Zufall losgelassen hatte. »Was wir Zufall nennen, ist der Zufluchtsort der Unwissenheit.«

»Also, bringen wir ein bisschen Wissen in die Angelegenheit. Es wird ja wohl jemanden geben, der darüber Bescheid weiß.«

»Die Putze vielleicht?«

»Fragen können wir sie. Die will ich heute sowieso noch mal sprechen. Wen gibt's sonst noch im näheren Umfeld von Stumpf?«, fragte Martin in Dieters Richtung.

»Beruflich natürlich jede Menge Leute. Stumpf war einer von sechs hauptamtlichen Stadträten, dem das Dezernat Umwelt zugeordnet war. Er hat sich wohl zum Ziel gesetzt, Wiesbaden in kürzester Zeit autark mit erneuerbaren Energien zu versorgen. Und zwar mit einer Mischung aus den verschiedensten Energiequellen, wie Photovoltaik, Biogas und Geothermie. Jetzt lag sein Fokus auf einem Windkraftpark auf dem Taunuskamm. Wie weit diese Sache allerdings fortgeschritten ist, weiß ich derzeit nicht. Wir müssen diesbezüglich mit etlichen Leuten sprechen, um ein genaues Bild zu bekommen.«

»Dann finde mal raus, an wen wir uns wenden müssen, damit wir gleich morgen damit anfangen können. Wenn's nach Milster geht, muss das alles gestern erledigt sein.« Martin stöhnte und lehnte sich auf seinem Stuhl zurück.

»Hat unsere Fleischmütze schon eine Ansage gemacht?«

Martin lachte über Michaels Ausdruck. Seit Egon Milster seine letzten Haare eingebüßt hatte, nannte der Kollege ihn *Fleischmütze*.

»Ja, der Gute war schon hier. Für siebzehn Uhr hat er eine Besprechung anberaumt.« Martin blätterte durch die Papiere auf seinem Schreibtisch. »Stumpf war außerdem ja noch Lehrbeauftragter am Institut für Politikwissenschaften in Mainz. Also, noch ein Feld, das zu überprüfen ist.«

»Das übernehme ich, wenn's recht ist«, sagte Michael. »Ich wollte schon immer mal an die Uni.«

»In Ordnung. Aber bevor wir uns um sein berufliches Umfeld kümmern, nehmen wir uns den Privatbereich vor.«

»Ich schätze, mit dem Fall werden wir ganz schön viel Arbeit haben. Wird Zeit, dass Paul aus dem Urlaub kommt.«

»Apropos Paul. Den versuche ich jetzt noch mal zu erreichen.« Martin griff zum Telefon, wartete aber vergebens auf eine Verbindung. »Mist! Wo treibt der Kerl sich rum?«

»Wahrscheinlich liegt er bei irgendeiner Miese im Bett«, mutmaßte Michael und grinste.

»Lass ihn doch«, sagte Dieter. »Vor einem halben Jahr war das noch umgekehrt. Da bist du durch die unterschiedlichsten weiblichen Betten gesprungen.«

»Ich gönne ihm das ja.«

Paul war mit seinen 26 Jahren nach einer Beziehung zu einer Frau mit recht einnehmendem Wesen nun wieder Single und genoss diesen Zustand ausgiebig. Er besuchte mehrfach in der Woche Klubs und Bars und nutzte seine freien Wochenenden für Partys mit Freunden. Paul hatte eine sympathische Art, sodass es ihm leichtfiel, Kontakte zu knüpfen. Seine anfängliche Schüchternheit hatte er überwunden. Es schien fast so, als wäre er in Michaels Fußstapfen getreten. Denn bis vor kurzem war Michael der Frauenheld im Team des K11 gewesen. Neben seinem guten Aussehen besaß er das, was man als Sexappeal bezeichnete, und damit hatte er mehr als einer Frau den Kopf verdreht. Inzwischen aber war er Georgia begegnet. Sie war gebürtige Griechin, die schon lange in Deutschland lebte, sodass man ihre Abstammung nur noch aus dem Namen Galanis ableiten konnte. Wer sie jedoch näher kannte, entdeckte bei ihr typisch griechische Wesenszüge, die zum Teil stark ausgeprägt waren. Allem voran der leidenschaftliche

Freiheitsdrang. Vielleicht hatte Michael gerade diese Herausforderung gelockt, sie für sich zu gewinnen und eine Bindung, die sie normalerweise mit Fesseln gleichsetzte, aufzubauen. Ihre beeindruckende Herzlichkeit und ihre wache Neugier kamen ihm dabei zugute. Und da die Freiheitsliebe in gewisser Weise auf Gegenseitigkeit beruhte, stellte sie in ihrer Beziehung kein Problem dar. Sie gönnten sich einen gewissen Freiraum. Manchmal gezwungenermaßen, wenn einer von beiden länger arbeiten musste. Georgia war Sachgebietsleiterin im Hauptklärwerk Wiesbaden. Die beiden hatten sich anlässlich des letzten Falls dort kennengelernt, als Leichenteile in der Kläranlage gefunden worden waren. Seitdem waren sie unzertrennlich. Die Kollegen hatten das zunächst mit Erstaunen zur Kenntnis genommen – war diese Intensität einer Beziehung für Michael doch eher ungewöhnlich.

»Weiber hin oder her«, fuhr Martin fort. »Ich befürchte, dass Paul auf dieser Party war, denn seine Fingerabdrücke waren unter anderem auf einer Bierflasche, die man unter einem Schrank gefunden hat. Davon ausgehend, dass Frau Schwarz vor der Party anständig geputzt hat, kann die Flasche nicht lange da gelegen haben. Und das macht mich nervös. Zumal die Party augenscheinlich im Wohnzimmer stattgefunden hat, nach dem Chaos, das wir da gesehen haben. Der Rest des Hauses war ja aufgeräumt.«

»Dann hol ich diese Putzfrau jetzt her, damit wir sie fragen können.« Michael suchte in den Notizen die Adresse von Gabriele Schwarz heraus.

»Gute Idee.«

»Und ich stochere noch ein bisschen in Stumpfs Lebenslauf herum«, verkündete Dieter.